

Unter der Lupe:

Die Lärche – der Baum des Jahres 2012

von Koni Häne

Für 2012 wurde für einmal keine seltene Baumart zum Jahresbaum auserkoren. Die europäische Lärche (*Larix decidua*) ist eine der weltweit etwa 12 Arten sowie weiteren Unterarten und gehört zur Familie der Kieferngewächse. Bezüglich Holzvorrat ist sie in den Schweizer Wäldern mit 5,5% aller Baumarten vom Tiefland bis an die Baumgrenze vertreten.

Herkunft, Vorkommen und Name

Älteste Spuren belegen, dass bereits vor 60 Mio. Jahren Lärchen wuchsen. Fossile Funde belegen, dass sie sich vor rund einer Mio. Jahren von Sibirien nach Europa ausbreitete. Ihr heutiges natürliches Verbreitungsgebiet ist im Alpenraum sowie in den Sudeten, Karpaten/Tatra und im südöstlichen Polen. In der Schweiz stocken rund 75% aller Lärchen oberhalb von 1400 m ü.M., so im Wallis, in den Gebirgstälern des Tessin sowie im Bündnerland, speziell im Engadin, Puschlav und Münsertal. Die im Herbst goldgelb gefärbten Bestände prägen dann die Landschaft bis auf eine maximale Meereshöhe von bis zu 2400 m.

Der Name Lärche leitet sich ab von *Larix*. So nannten die Gallier diesen seltsamen Baum, der sich vom sommerlichen Frischgrün bis in den Herbst ins leuchtend Goldgelb verwandelte, um nach kurzer Zeit kahl dazustehen. Vom Althochdeutschen «Laihta», «Larihha» oder «Lericha» über «Larche» oder «Lerche» im Mittelhochdeutschen kam es schlussendlich zum uns geläufigen «Lärche» mit «ä» als klarer Abgrenzung zum trillernden Vogel, der Lerche!

Verschiedene Quellen leiten *Larix* ab «aus Holz gewonnenem Teer» (Lärchenharz). Der Berner Forstmann Karl Kasthofer erwähnt 1828 die Berufsgattung der Harzer, die Larcher und die Lörtscher, Letzterer im Wallis ein häufig verbreiteter Familienname.

Ortsbezeichnungen wie «Laret», «Larschi», «Larzey» sowie «Lötsch» deuten auf das Vorkommen von Lärchen hin, so beispielsweise das Lötschentäl, das Tal der Lärchen.

Der Artenname «*decidua*» (laubwerfend) deutet an, dass diese Art im Gegensatz zu allen anderen einheimische Nadelhölzern im Herbst ihre Nadeln verliert.



Erholung im Lötschentäl – im Tal der Lärchen.

Habitus und Alter

Die Licht liebende Lärche ist in ihrer Wuchsform sehr variabel. Sie ist eine Pionierbaumart und passt sich den standörtlichen Begebenheiten an. Der sommergrüne Baum mit meist geradem Schaft hat in der Jugend eine kegelförmige Krone, die mit zunehmendem Alter breiter wird und abflacht.

Die Lärche kann in Europa bis zu 54 m hoch werden und ein Alter von über 1000 Jahren erreichen. Die in den USA beheimatete westamerikanische Lärche (*Larix occidentalis*) erreicht Höhen bis zu 90 m.



Die Lärche mit ihrer vorerst kegelförmigen, im Alter mit einer breiten, etwas abgeflachter Krone kann bei uns über 54 m hoch werden.

Nadeln, Zapfen und Rinde

Aus den höckerartigen Knospen an den rötlichbraunen Trieben wachsen im Frühling 20 bis 40 rosettenartig angeordnete Büschel mit vorerst hellgrünen, später nachdunkelnden, schmalen, weichen Nadeln. Gleichzeitig mit dem Nadelaustrieb spriesen auf dem gleichen Ästchen die purpurroten, weiblichen und etwas später die rötlich-gelben männlichen Blüten. Die Lärche ist demzufolge eine einhäusige Baumart, das heisst, männliche und weibliche Blüten kommen zwar auf dem gleichen Baum vor, werden aber in getrennten Blütenständen ausgebildet.

Die 3 bis 4 cm langen, eiförmigen Zapfen sind zuerst hellbraun, später grau. Nach erfolgtem Ausfall der kleinen, drei-



Am gleichen Trieb blühen die purpurroten, weiblichen Blüten vor den etwas kleineren, rötlich-gelben männlichen Blüten. Die 3 bis 4 cm langen, in der Jugend hellbraunen, später nachdunkelnden Zapfen bleiben jahrelang an den Ästen.

eckig-eiförmigen glänzend hellbraunen Samen bleiben die Zapfen jahrelang am Baum. Im Herbst, nach erfolgtem erstem Frost, verfärben sich die 2 bis 4 cm langen Nadeln goldgelb und fallen ab.

In der Jugend ist die Lärchenrinde glatt und graugrün bis aschgrau. Mit zunehmendem Alter des Baumes wird sie rot- bis graubraun und mit 5 bis 10 cm langen tiefgefurchten Schuppenborke versehen, wie dies die Abbildung rechts deutlich veranschaulicht.



Waldbauliche und ökologische Bedeutung

Aus forstwirtschaftlicher Sicht ist die europäische Lärche eine wertvolle Baumart. Wegen ihrer Frosthärte, ihrer Schneebruch- und Sturmfestigkeit sowie ihrem gut bearbeitbaren und dauerhaften Holz wird sie sehr geschätzt. Dank ihren kräftigen, tiefverankerten Wurzeln festigt die Lärche, vor allem im Gebirge, erosionsgefährdete Waldböden und bietet beste Gewähr als Schutzwald.

Wie die meisten Bäume ist auch die Lärche eine Symbiose (Lebensgemeinschaft) mit Pilzen eingegangen. Im Gegensatz zu andern Bäumen, welche mit verschiedenen Pilzen leben können, beschränkt sich die Lärche allerdings auf den Gold- oder Lärchen-Röhrling.



Der Gold- oder Lärchenröhrling lebt in Symbiose mit der Lärche.

Greifvögel lieben hohe Lärchen als Sitzwarte. Kleinvögel benutzen die Lärchen auch als Wohnstätte. Nebst den fetten Samen, dienen auch die vielen Insekten den Vögeln als Nahrungsquelle.

Eine spezielle Bedeutung kommt der Lärche im Jura sowie in verschiedenen Alpentälern zu. Eine Verflechtung aus Wald

und Weide, sogenannte Wytweiden, ermöglichen dem Vieh, dass es sich vom reichlich wachsenden Gras unter den lichten, schattenspendenden Kronen der Lärchen ernähren kann.

Die alljährlich im Herbst abfallenden Nadeln produzieren wertvollen Humus.

Verwendung

Wegen ihrer guten technischen Eigenschaften heisst die Lärche nicht zu Unrecht «die Eiche unter den Nadelhölzern». Das witterungsbeständige, schwere Lärchenholz findet Verwendung im Erd-, Brücken- und Schiffsbau sowie bei Wasserarbeiten (unter Wasser wird es steinhart). Auch als Schindelholz ist es sehr beliebt. Im Innenbau wird das braunrote, möglichst astfreie Kernholz zur Herstellung von Möbeln, Türen und Fenstern verwendet.



Im Wallis stehen auch heute noch unzählige Häuser, Spycher und Ställe aus Lärchenholz. Oft sind diese mehrere hundert Jahre alt wie beispielsweise das oben dargestellte über 300 Jahre alte Fürstenthaus in Ernen.



Seit etwa 1000 Jahren ermöglichen aus Lärchenholz hergestellte «Bissen» oder «Suonen» den Transport von Wasser aus dem Gebirge entlang von teils sogar überhängenden Felswänden zur Bewässerung von Weiden, Äckern und Rebbergen.

Die Feinde der Lärche

Der wohl bekannteste «Feind» der Lärche ist der Lärchenwickler. Die von graugrün, braun bis schwärzlich gefärbten Raupen dieses knapp 2 cm kleinen, grauen Falters höhlen im 7- bis 9-Jahres-Turnus die Nadeln aus. Dadurch verfärben sich die Kronen der Bäume braun. Die wie verbrannt aussehenden Nadeln fallen ab und ganze Lärchenbestände erscheinen selbst im Sommer kurzfristig kahl. Die Bäume treiben im gleichen Sommer noch einmal aus, bleiben aber «schütter». Der dadurch entstehende Zuwachsverlust widerspiegelt sich in einem auffallend schmalen Jahrring.

Weitere, schädigende Insekten sind der Lärchenbock, der

Lärchenborkenkäfer sowie der Lärchenblasenfuss. Auch werden Lärchen vom Lärchenkrebs befallen.

Ein weiterer, eher nicht erwarteter Feind der Lärche ist das niedliche und muntere Eichhörnchen, das keineswegs so harmlos ist, wie es scheint. Vielfach ist es für das Eingehen ganzer 10- bis 20-jähriger Lärchenbestände verantwortlich, weil es im obersten Kronenteil die Rinde bis ins Kambium (Bildungsge- webe) abnagt, um an den Baumsaft zu gelangen, den es dann ableckt. Zudem ist das Eichhörnchen als Jäger von Vogeleiern und Jungvögeln berüchtigt.



Der Lärchenwickler im Larvenstadium am Fressen.

Mythologie und Heilkunde

Wegen ihrer schützenden Kräfte wurde die Lärche schon früh kultisch verehrt. Im Altertum galt sie als heiliger Baum, vielleicht auch deswegen, weil bereits Plinius (1. Jh. n. Chr.) fest überzeugt war, dass die Lärche feuerfest sei und «weder brennen noch verkohlen könne und durch das Feuer nicht anders angegriffen werde als ein Stein».

Bekannt waren und sind heute noch Orte mit Standorten von «Heiligen Lärchen», so beispielsweise bei Nauders (Tirol), der Wallfahrtsort «Maria Larch» im Gnadenwald bei Innsbruck sowie eine alleinstehende Lärche bei S-chanf. Letztere musste allerdings auf Betreiben der reformierten Pfarrerherren als «Heidenzeug» gefällt werden.

Nicht wenige Sagen und Geschichten erwähnen die Lärche als lieblichen Baum, unter dem sich den Menschen wohlgesinnte Waldfeen ein Stelldichein geben. Diese guten Feen oder «Säligen Frauen» helfen verirrt Wanderern und armen, hilfsbedürftigen Menschen.

Bis in die Neuzeit haben sich auch verschiedene, heidnische Bräuche aufrecht erhalten. In der Walpurgisnacht (30. April) wurden in östlichen Teilen Deutschlands Lärchenzweige (Hexenrüttel) an Türen und Fenstern aufgehängt, um böse Geister zu vertreiben. Geächteten oder «leichten» Mädchen wurden jeweils, je nach Gegend in der Nacht zum 1. Mai oder zum Pfingstmontag ein «Lärchentanne» auf das Hausdach gesetzt. Solche Mädchen gingen als «g'lärchelt» in die Dorfgeschichte ein.

Heilende Wirkung wird der Lärche verschiedenartig zugeschrieben. Am bekanntesten ist das Terpentin, bekannt auch unter dem Namen «Venetianisches Terpentin». Die aus der Lärche gewonnene Harzsalbe enthält bis zu 20% ätherisches Öl und über 50% Harzsäuren. Sie soll gegen Gicht, Hexenschuss, Rheuma, Neuralgien, Erkältungen, Durchblutungsstörungen und Infektionen helfen.

Lerche oder Lärche?

Vom Fliegen müd' macht' eine Lerche
Zwischenstopp auf einer Lärche.
«Bist du der Vogel mit dem E?»
versucht's die Lärch' mit Wiener Schmah.
Der Vogel grinst: «Na freilich, ja.
Du bist der Baum mit dem Umlaut A!»

Ingo Baumgartner



Die Feldlerche ist auch bei uns auf Wiesen, Feldern und an Waldrändern anzutreffen. ■

Quellen:

- Die häufigsten Waldbäume der Schweiz (U.B. Brändli)
- Unsere einheimischen Nutzhölzer (Paul Guggenheim)
- Die Lärche (Christian Küchli)
- Baumgeschichten (Ph. Domont)
- Die Lärche; ein intimes Baumportrait (Robert Schloeth)
- Baumriesen der Schweiz (Michel Brunner)



Kompetenz und Qualität

Association Internationale des Journalistes Philatéliques

Vorteile für Mitglieder

im Weltverband der Autoren und Journalisten in der Philatelie



www.aip.org

- ✓ drei Bulletins im Jahr mit allen wichtigen Informationen; Format A4, Farbdruck
- ✓ anerkannter Presseausweis
- ✓ freier Eintritt bei Ausstellungen und Messen
- ✓ kostenloses Text- und Grafikmaterial
- ✓ freier Zugang zum MICHEL-Online-Katalog (Normalpreis: 48 Euro)
- ✓ Kollegenrabatte bei Verlagen
- ✓ vergünstigte Mitgliedsbeiträge für Fachjournalisten bei nationalen Verbänden u.v.a. mehr